

GrazRand

Adina Camhy, Robin Klengel,
Coline Robin, Markus Waitschacher

herausgegeben von
Elisabeth Fiedler, Institut für Kunst
im öffentlichen Raum Steiermark

im Rahmen von
Graz Kulturjahr 2020

art edition
Verlag Bibliothek der Provinz

08	Einleitung
16	Etappen
32	Fundstücke
48	Ausgefranzte Stadt
56	Grenzsteine
58	Orte
96	Verschwundene Grenze
106	Begegnungen
128	Grünes Band
138	Resümee

Die ausgefranzte Stadt.
Stadtränder als Orte des Neuen
Johanna Rolshoven

Die verschwundene Grenze. Ein Blick
an den historischen Rand der Stadt Graz
Matthias Holzer

Grünes Band. Die Stadtgrenze
aus naturkundlicher Perspektive
Werner E. Holzinger

Die Bedeutung von Städten als geistige, wissenschaftliche, soziale oder kulturelle Zentren, umgeben von Peripherie, verschiebt sich mit zunehmender Globalisierung. Digitale Vernetzung und Ferngesellschaften ändern die Tragweite von Standorten, Zentralismen und Grenzen.

Parallel dazu scheint der Blick auf spezifische Orte, künstlerische, investigative, neuzeit- und gegenwartsarchäologische, ökologische, gesellschaftsrelevante Durchmessung und Untersuchung von Städten als erkenntnisbringendes Unterfangen und unmittelbares Erforschen von neuem Interesse, um daraus Handlungsmöglichkeiten zu generieren. Noch nie sind Städte derart rasant gewachsen wie in den letzten Jahrzehnten. Sie fungieren als trügerische Zufluchtsorte für Menschen aus nicht mehr als überlebensfähig empfundenen Regionen. Dabei werden wir auch an Kolonialismus und bis heute andauerndes Ausbeuten von Mensch und Natur sowie daraus resultierende Gesellschaftsgefälle und beginnende Unruhen, in Metropolen stets an Stadträndern ablesbar, erinnert. Wie funktioniert Stadt heute und welche Parameter sind von wo aus ablesbar? Was zeichnet die Stadt Graz aus, wohin und wie bewegt sie sich, wo endet sie und wohin entwickelt sie sich?

Vier Künstler*innen und Theoretiker*innen untersuchen das Phänomen Stadt an deren Ausläufern. Nicht unter dem situationistischen Format des *dérive*, der Ablenkung, des ziellosen Umherschweifens in der Stadt, sondern in geplanter Auslotung der nicht immer erkennbaren Grenze, umrundet das Team Graz innerhalb einer Woche.

Lehnten sich Bernd Knaller und Dieter Spath im steirischen herbst 1995 mit ihrem Graz überschreitenden Projekt *city-joker*

„gegen den autoritären Anspruch und die Rezepthaftigkeit städtebaulicher Verfahren“¹ auf und vermaß Markus Jeschaunig innerhalb seiner Arbeit *Urban Tomography* im Jahr 2010 diese Stadt *real linear* sowie *digital*, wobei er eine raum-zeitliche Verdichtung der 10 km durchmessenden Stadt darstellte, untersuchen Adina Camhy, Robin Klengel, Coline Robin und Markus Waitschacher Graz auf andere Weise innerhalb der Zone des Schwimmens urbaner Strukturen und Umland.

Ähnlich und doch anders als der Wahlberliner Paul Scraton, der die deutsche Hauptstadt auf 180 km umwanderte², machen sich vier in Graz lebende und befreundete Personen auf einen gemeinsamen Projektweg.

Sich jeder Witterung aussetzend und ohne Nächtigungs-reservierung starten sie eine Expedition mit sowohl mikroskopisch in die Nähe als auch weitwinkelhaft geöffnetem Zoom. Sie nehmen uns auf die einzelnen Tagesetappen mit, schildern Erfahrungen, Hindernisse, Umwege und Überraschungen, erzählen von Orten und Begegnungen, von denen aus nicht nur sie die unmittelbare Umgebung neu kennen lernen, sondern auch uns die Erfahrung eines Aufbruchs ins Ungewisse vermitteln.

Damit schärft diese Arbeit unsere Sinne, schafft differenziertes Bewusstsein für unmittelbare Umgebung, die mit globalen Fragen verbunden ist. Raumplanerisch-urbanistische, soziologische, wirtschaftliche, kulturelle Fragen öffnen sich hier an der Schnittstelle von Stadt und Land, Flora und Fauna wird erlebnisreich und in ihrer Ernährungsrelevanz entdeckt, Geschichte, die sich in die Natur eingeschrieben hat, in diesem besonderen Stadtforschungsprojekt berücksichtigt, um neue Perspektiven grenzüberschreitenden Denkens und Handelns zu öffnen.

Elisabeth Fiedler

← ¹archiv.steirischerherbst.at/deutsch/Archiv/Jahre/steirischer-herbst-1995/city-joker

← ²Paul Scraton, Am Rand. Um ganz Berlin, Berlin 2020.

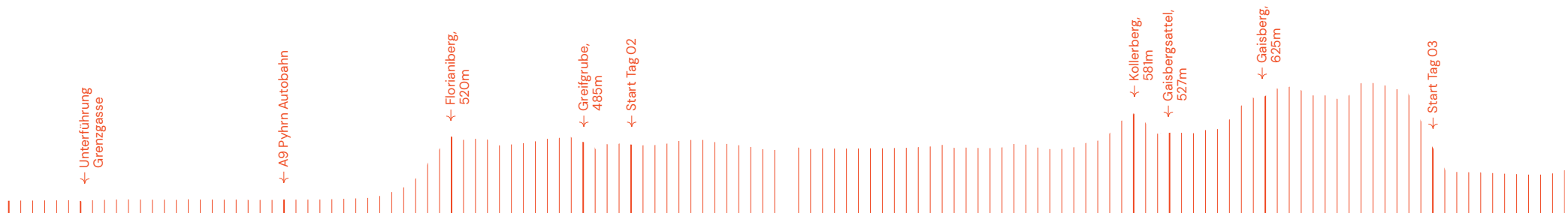
Was lernen wir über eine Stadt, wenn wir sie von ihrer Grenze aus betrachten? Was verrät uns der urbane Umraum, die Zone des Übergangs, des Nicht-Mehr-Stadt und Noch-Nicht-Land über eine Gesellschaft, die sich maßgeblich über ihre Zentren definiert und Ränder notorisch außen vor lässt? Was erlebt man, wenn man der Grenzlinie folgt, die eine Stadt geografisch und rechtlich definiert? Welche Orte durchquert man dabei? Auf welche Menschen trifft man? Welche Objekte lagern sich hier ab? Wie schaut diese Grenze aus, wie schmeckt sie, wie hört sie sich an?

Im Sommer 2020 versuchten wir auf diese Fragen Antworten zu finden, indem wir die Stadt Graz einmal im Uhrzeigersinn umrundeten – und zwar zu Fuß. Ausgestattet mit Rucksäcken, Zelten, dreifarbigem Outfits und T-Shirts mit aufgedruckter Grazrand-Karte folgten wir der 65,92 km langen Grenze mit größtmöglicher Genauigkeit. Für das Unterfangen benötigten wir sieben volle Tage, an denen wir auch abends nicht ins Zentrum der Stadt zurückkehrten, sondern in Wald und Wiese campierten oder in Pensionen am Stadtrand unterkamen. Auf der Reise führten wir Gespräche, sammelten Fundgegenstände

und Aufnahmen von Klanglandschaften und dokumentierten die Grenzgegend zeichnerisch, filmisch und fotografisch. Mit dem Projekt GrazRand vollzog sich auch für uns ein Perspektivenwechsel. Es lenkte unseren Fokus auf einen Bereich der Stadt, den wir vor allem vom Durchfahren kannten. Die kulturellen und politischen Zentren bündeln sich nahe des Stadtkerns und auch die öffentlichkeitswirksamen Bilder von Graz – wie auf Ansichtskarten oder Instagram-Fotos deutlich wird – sind dominiert von den zentralen Sehenswürdigkeiten und innerstädtischen Ensembles. Obwohl ein Zentrum ohne Rand weder symbolisch noch ökonomisch existieren kann, bleiben die Räume entlang des Grenzverlaufs weiße Flecken auf dem imaginierten Stadtplan. Wir glaubten die Stadt zu kennen, aber kannten ihre Ränder nicht. Im vorliegenden Buch haben wir unser flüchtiges Kennenlernen zusammengefasst.

Graz und sein Rand

In der Landschaft ist die Grazer Stadtgrenze mittels Grenzsteinen markiert, die uns manchmal dabei halfen dem Grenzverlauf zu folgen. Diese von Menschen konstruierte Linie markiert zugleich Stadtgrenze, Bezirksgrenze, Gemeindegrenze und Grundstücksgrenze. Sie ist ein Mittel, um Räume in politische und rechtliche Ordnungssysteme unterschiedlichen Maßstabs einzugliedern. Auf der digitalen Karte von OpenStreetMap, die wir mittels GPS zur Navigation nutzten, erschien uns die Grenze als Linie. Diese Linie wurde – mit Ausnahme einiger Grenzverschiebungen – zur Zeit des NS-Regimes 1938 mit der



Eingliederung der Umlandgemeinden in ein sogenanntes „Groß-Graz“ definiert. Welche Bedeutung hat die – im Raum unsichtbare – Grenzlinie heute? Wo beginnt die Stadt und wo endet sie? Ist der Raum entlang des Randes noch Stadt, schon Land oder Zwischenstadt/Vorstadt/Edgeland/Suburbia?

Durch die Lage im nördlichen Grazer Becken – geologisch begrenzt durch Berge an drei Seiten – scheinen dem Stadtwachstum natürliche Grenzen gesetzt, die durch Landschaftsschutzgebiete auch raumplanerisch bekräftigt werden. Insbesondere im nach Süden hin offenen Grazer Feld franst die Stadt längst in ihre Nachbargemeinden aus bzw. ist mit ihnen verwachsen. Die Landschaften entlang der Stadtgrenze sind vielfältig: neben Wald und Wiesen, Teppichen aus Einfamilienhäusern, Industrieanlagen und Gewerbegebieten ist der Rand auch geprägt von letzten Resten landwirtschaftlicher Flächen und – vor allem im Süden – neuen Bauprojekten.

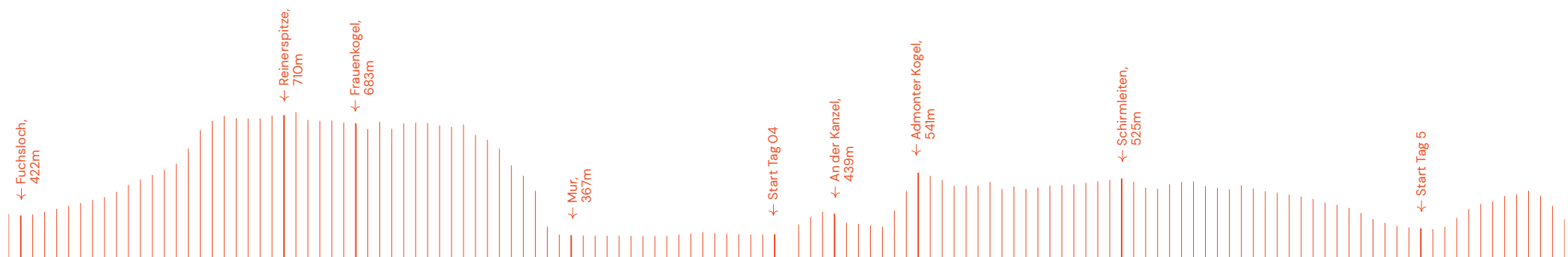
Als Raum des Übergangs ist der Stadtrand auch ein Durchzugsort, an dem Waren und Ressourcen genauso wie Pendler*innen in die Stadt hinein und aus ihr heraus fließen. Infrastrukturen des Verkehrs, der Logistik, des Konsums, der Ver- und Entsorgung sind hier präsent. Der motorisierte Individualverkehr dominiert mit großen Einfahrtsstraßen, Autobahnknoten und Parkplätzen ganze Landstriche und scheint der Raumplanung als grundlegendes Gestaltungsparadigma seit den 1950er-Jahren zugrundezuliegen. Im Gehen entlang der Grenze wird uns die auf das Auto

konzentrierte Planung umso mehr bewusst, etwa wenn uns Fahrbahnen ohne Gehsteige in den Straßengraben drängen oder ein Autobahnkreuz große Umwege nötig macht.

Das Gehen und die Grenze

Das Gehen ist unsere Methode, um den Rand von Graz zu erforschen, der Grenzlinie, dieser fiktiven und doch politisch realen Linie zu folgen und den Blick stadtein- und auswärts schweifen zu lassen. Der Raum wird körperlich erfahren, mit der eigenen Muskelkraft durchwegt und mit den eigenen Schritten durchmessen. Die Geschwindigkeit ermöglicht ein genaueres Hinschauen, ein Hinhören, Riechen und Schmecken – also den Raum mit allen Sinnen zu erfahren. Gehend werden nicht nur die Distanzen und Maßstäbe anders erfahren als etwa mit dem Auto – der Prozess des Gehens ermöglicht auch ein anderes Nachdenken und Reflektieren des Erlebten.

Für uns war der Weg in Form der Grenzlinie vorgegeben. Wir folgten ihr so gut es ging, waren dabei aber nicht (sehr) dogmatisch. Die Grenze an sich war nicht der inhaltliche Fokus, sondern Anlass und Standpunkt für die Betrachtung einer Gegend. Ein roter Faden, der unterschiedliche Perspektiven greifbar werden ließ: Der Grazrand aus dem Blickwinkel der Pflanzen und Tiere, der Pendler, der Urbanistinnen, der Pilzesammler, der Häuslbauerinnen, der Golfspieler, der Investorinnen, etc. Die „Serendipity“ – das Prinzip etwas zu finden ohne explizit danach zu suchen, für das eine lauernde



Aufmerksamkeit und Offenheit notwendig ist – war dabei unser Zugang.

Über das Buch

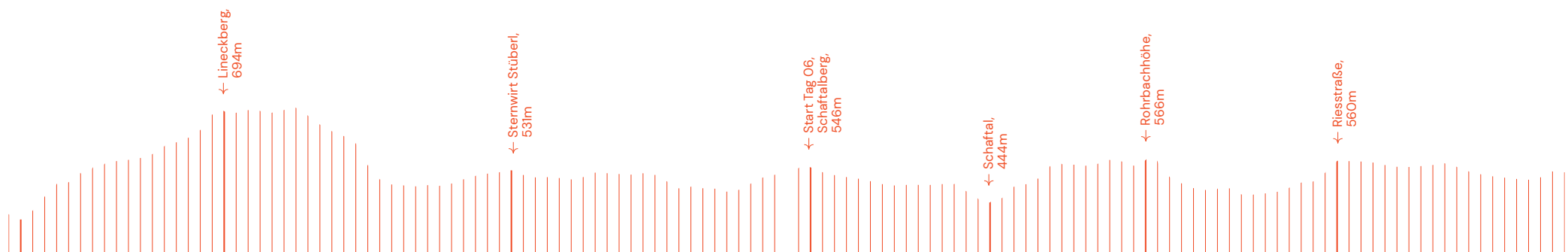
Mit dem vorliegenden Buch wollen wir Menschen die Möglichkeit geben, uns bei der einwöchigen Umrundung der Stadt Graz entlang ihrer Grenze zu begleiten. Es ist der Versuch, unterschiedliche Zugänge und Perspektiven zu sammeln und zwischen ihnen Zusammenhänge herzustellen. Es ist manchmal Reisereportage, Wanderführer, Stadtforschungsbericht und Kunstbuch und ermöglicht es, Graz auf vielfältige Arten zu umrunden. Das Buch muss nicht von vorne bis hinten gelesen werden, sondern erlaubt spontane Einstiege. Neben Karten der Tagesetappen, Tableaus von Fundgegenständen, Portraits von Orten, Dokumentationen flüchtiger Begegnungen und beigelegtem Statistik-Heft umfasst es auch Bildseiten von Objekten, auf die wir wiederholt trafen.

Wir haben Expert*innen um Gastbeiträge gebeten, um intensiver auf Themen einzugehen, die uns zur Kontextualisierung unserer Erfahrungen wichtig erschienen. In „Die ausgefranste Stadt“ zeichnet die Stadtforscherin Johanna Rolshoven die historischen Entwicklungen des Gebauten und Sozialen an den Rändern der Städte aus kulturwissenschaftlicher Perspektive nach und fragt nach alternativen Formen der Urbanität. Der Historiker Matthias Holzer umrundet in seinem Beitrag „Die verschwundene Grenze“ die Stadt Graz vor den Eingemeindungen von 1938

und beschreibt Überreste jener Grenze, die sich noch heute im Stadtbild wiederfinden. In „Grünes Band“ beschreibt der Biologe Werner E. Holzinger den Grazer Stadtrand als Raum großer Biodiversität und Lebensraum am Beispiel des Pillendrehers oder der Großen Quelljungfer.

Unsere Stadtumrundung im Juli 2020 fand inmitten der Corona-Pandemie statt. Auch wenn die Fallzahlen während dieser Zeit niedriger waren, es keine Ausgangsbeschränkungen gab und wir sowohl in Pensionen übernachteten als auch Gasthäuser besuchen konnten, waren unsere Erfahrungen und die Erzählungen der Menschen, denen wir begegneten, stark von diesem Umstand geprägt. So ist dieses Buch auch ein zeitgeschichtliches Dokument, das ein Portrait des Stadtrands während einer Zeit des Wandels und der Ungewissheit zeichnet.

Wir hoffen unsere Leser*innen mit diesem Buch anzuregen, den Rand von Graz kennenzulernen und sich auf unbekannte Pfade zu begeben, an Gartenzäunen mit Menschen ins Gespräch zu kommen und sich mit anderen Perspektiven zu konfrontieren. Wir möchten aber auch einen Impuls dazu geben, über Zäune zu klettern, Grenzen zu überschreiten und bestehende Kategorien wie Stadt/Land, öffentlich/privat oder Kunst, Wissenschaft und Wandern in Frage zu stellen.

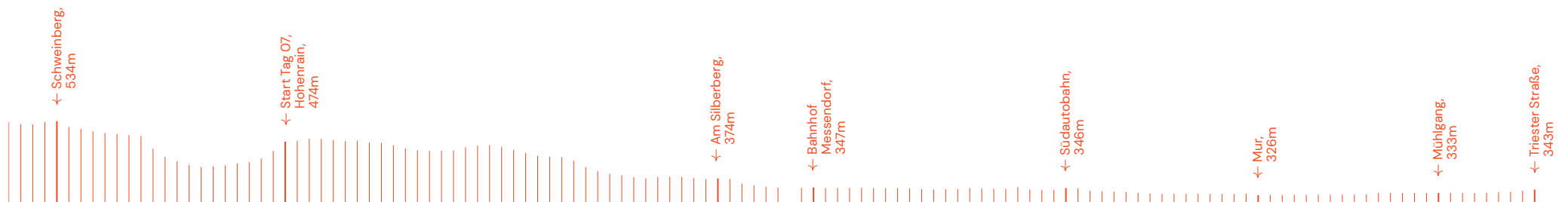


Danke

An dieser Stelle sei allen Mitwirkenden des Projekts OpenStreetMap besonders gedankt. Die App hat uns die Navigation entlang der Stadtgrenze erleichtert. Bedanken möchten wir uns auch beim Team des *Graz Kulturjahr 2020* und dem *Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark*, wie auch bei unseren Kooperationspartnern *HDA Haus der Architektur*, www.gat.st und *Grazer Soundscapes / Radio Helsinki*. Wir danken Edith Payer für die Inspiration im Umgang mit Fundgegenständen. Danke an Sarah Kieweg, die uns interviewte und einen einstündigen Radiobeitrag unserer Soundscapes zusammenstellte¹. Danke auch an Lena Prehal für die Fotos und Bettina Landl für das Gespräch und den Beitrag auf www.gat.st². Danke an Heimo Halbrainer für die Informationen zu Annagraben, Riesstraße und ehemaligen Puchwerken. Und natürlich Danke an alle Menschen, die ihre Geschichten, Informationen und Perspektiven mit uns geteilt haben und die uns entlang unseres Weges halfen, labten und Unterschlupf gewährten.

↖¹ „Soundscapes vom Grazrand“, einstündige Radiosendung von Sarah Kieweg, in Kooperation mit dem Projekt Grazer Soundscapes / Radio Helsinki, Graz (29.09.2020), nachzuhören unter: <https://cba.fro.at/466689>

↖² „Über den Golfplatz durchs Gestrüpp“, Projektportrait von Bettina Landl, <https://www.gat.st/news/ueber-den-golfplatz-durchs-gestruemp>





„Zwischen Stadt und Land erstreckt sich eine Art von Landschaft, die sich von beiden unterscheidet.“¹ – Marion Shoard.

Was macht den Grazer Stadtrand aus? Was können wir über und von ihm lernen? Wie kann man sich diesem so wenig beachteten Gebiet annähern – in kleinen Maßstäben, wie beim Spazieren, aber auch in großen – wie der Planung? Nach unserer Expedition entlang der Stadtgrenze können wir eine flüchtige Skizze des Stadtrandes zeichnen und unsere subjektiven Eindrücke teilen. Es sind Schlaglichter auf Orte, Lebensrealitäten, aber auch auf große gesellschaftliche Fragen, die sich hier verdichten. Der Grazer Stadtrand wurde für uns zu einem Kaleidoskop. Der Grazer Stadtrand ist ein heterogener Raum mit einer Vielfalt an Nutzungen, Landschaften und Architekturen – ein komplexer und chaotischer Raum der Widersprüche. Diese Kombination ist paradigmatisch: Orte der Regeneration wie Wald und Wiesen, daneben Verkehrsinfrastrukturen wie Autobahnkreuze, Orte der Produktion wie Gärtnereien, Gewerbe- und Industrieanlagen oder die raumgreifenden Orte des individualisierten Wohnens.

Zentren und Ränder

Auf unterschiedlich große Abbilder des Grazer Uhrturms stießen wir im Süden wie auch im Norden: Die Stadt Graz mit ihren innerstädtischen Symbolen ist ein Bezugs- und Identifikationspunkt. Vielfältige gegenseitige Bedingtheiten prägen das Verhältnis von Stadt und Rand. So befindet sich beispielsweise die Kläranlage der Stadt Graz zwei Kilometer südlich der Stadtgrenze in Gössendorf, die nicht nur die Abwässer von Graz reinigt, sondern auch Fernwärme in das Grazer Netz einspeist. Viele für die Stadt wesentliche Funktionen wurden am Rand angesiedelt und somit dorthin „ausgelagert“, wo es mehr Platz gab, günstigeren Grund und weniger Widerstand gegen Lärm oder Staub. Auch in der Stadt „unerwünschte“ Menschen wurden immer wieder an den Rand gedrängt, wie die Geschichte der

← ¹ Marion Shoard: EdgeLands, in: The Land Magazine, 2017, S5–8, (eigene Übersetzung).

„Eichbachgasse 900“ am Ort der heutigen Murauen zeigt. Neben den alten Zentren, den früher kompakten, kleinen Ortschaften rund um Graz und einzelnen Produktionsstätten wie dem Magna Steyr Werk, entstanden in den letzten Jahrzehnten neue Knotenpunkte: Einkaufszentren als Orte des Konsums wie die Shoppingcity Seiersberg, Gewerbe- und Bürozentren wie der Technopark Raaba, aber auch Verteilerzentren wie das umstrittene Amazon-Logistikzentrum, das in Liebenau geplant ist. Diese neueren Zentren – vor allem im Süden von Graz – zehren von der Nähe der Stadt und machen die Einbettung in globale Warenkreisläufe deutlich. Sie erreichen oftmals urbane bauliche Dichte inmitten einer fragmentierten und zersiedelten Landschaft. Während sich an Sonn- und Feiertagen in den funktional durchmischten Gegenden der inneren Stadtbezirke die Menschen in den Parks tummeln, bleiben die großen, meist versiegelten Parkplatzflächen jener neueren Zentren an den Wochenenden leer. Schwarze Kreise am Asphalt – von durchgedrehten Reifen – zeugen dennoch von einer anderen Nutzung. Die Beziehungen zwischen Zentrum und Rand sind manchmal symbiotisch in gegenseitiger Ergänzung und Abhängigkeit; manchmal sind sie konkurrierend in wechselseitiger Abgrenzung und Negation; und manchmal parasitär, im Versuch der jeweiligen Ausbeutung von Ressourcen und Mittel.

Freiheit und Umzäunung

Immer wieder ist dabei die Frage des Grund und Bodens zentral. Schließlich ist Raum die Ressource, die am Rand einfacher verfügbar ist als im verdichteten Zentrum. Stärker und weniger stark regulierte Räume liegen hier nebeneinander, Grundstücke mit kurz geschnittenem Rasen finden sich neben wild verwachsenen Gstettn. Manche Orte wirken auf den ersten Blick funktionslos: Resträume der Infrastruktur, Zwischenräume oder Brachen. Widerständige Räume, die sich weder kommerziell noch symbolisch einfach nutzbar machen lassen. Gerade wegen der geringeren Aufmerksamkeit können hier Dinge passieren, die anderswo keinen Platz fänden. Hier können sich Jugendliche

ungestört treffen, Hundehalter*innen organisieren sich selbst und bedrohte Tier- und Pflanzenarten finden Zufluchtsräume.

Andere Orte am Stadtrand sind wiederum besonders stark von der Frage des Eigentums bestimmt: Besitzmarkierungen und Eigentumsbegrenzungen gehören zu den zentralen Elementen. In manchen Bereichen ist die Zugehörigkeit jedes Quadratmeters genau definiert, öffentliche oder gemeinsam genutzte Räume sind rar. Wer stur einer Linie durch die Landschaft folgt, wird unausweichlich mit dieser Logik konfrontiert: man verstößt gegen Konventionen, setzt sich aus und erzwingt eine Reaktion jener, denen das Land gehört. Darf man durchgehen? Darf man verweilen?

Dabei wird augenscheinlich, wie ungleich Ressourcen und Räume verteilt sind. Manche Besitzungen sind so groß, dass man lange Zeit auf ein und demselben Privatgrund unterwegs ist. Andere Menschen haben sich deswegen im peripheren Raum niedergelassen, weil das Leben hier erschwinglicher ist. Gewisse soziale Phänomene und soziale Ungleichheiten treten am Stadtrand deutlicher hervor. Gerade deshalb lernt man auf einer solchen Wanderung auch sehr viel über eine Gesellschaft und ihre Verfasstheit.

Vom Stadtrand in die Zukunft blicken

In der Postkartensammlung des GrazMuseum stießen wir auf ein Foto, das vermutlich zwischen 1920 und 1930 aufgenommen wurde: Im Vordergrund das Schloss St. Martin auf einem Ausläufer des Buchkogels, dann der Ort Straßgang als kompakte Siedlung mit der Kirche Maria im Elend. Dahinter und südlich davon, erstreckt sich etwas, das wie ein Meer aussieht: Die Felder und Äcker im Grazer Feld mit dem Wildoner Berg am Horizont. Die imaginierte Linie der heutigen Stadtgrenze würde dieses „Meer“ durchschneiden. In ca. 100 Jahren hat sich die Landschaft stark verändert, sind Stadt und Land so miteinander verwachsen, dass sie kaum wiederzuerkennen ist. Das „Meer“ ist heute fragmentiert und zergliedert: Entlang der Straßen wurden Siedlungen gebaut, Industrien angesiedelt und Schottergruben gegraben. Die Stadtgrenze als Brennglas erlaubt einen Blick auf zeitliche

Dimensionen: So werden hier räumliche Auswirkungen des Strukturwandels besonders deutlich und zukünftige Entwicklungsprozesse zeichnen sich ab. Die Stadt Graz und ihre Umlandgemeinden – vor allem jene im Süden – verzeichnen einen hohen Bevölkerungszuwachs. Das Bild des Grazrands wird in zehn, dreißig oder hundert Jahren ein anderes sein. Wie wird es aussehen? Welche Rolle werden Ränder und Zentren spielen? Wie wird sich die digitalisierte, globalisierte und pluralisierte Gesellschaft im Raum abbilden? Wie und von wem wird das „Recht auf Stadt“ am Stadtrand formuliert werden? Ob die Feldhasen, die wir an der Grazer Stadtgrenze beobachten konnten, im Jahr 2050 hier immer noch ihre Haken schlagen werden, hängt von gesellschaftlichen und politischen Weichenstellungen ab, die heute getroffen werden. Am Rand von heute entstehen die Zentren von morgen. Die Frage, welche Interessen sich am Stadtrand durchsetzen, ist entscheidend für das zukünftige Zusammenleben – nicht nur für Menschen, sondern für alle Lebewesen. Die Zukunft wird am Stadtrand entschieden.



+ Graz-Straßgang mit Schloß St. Martin, ca. 1920 – 1930, CC BY-SA 3.0 AT Postkartensammlung Graz Museum

Literaturhinweise

Lucius Burckhardt: Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft, Berlin 2006

Ex-zentrische Normalität: Zwischenstädtische Lebensräume, *dérive* Zeitschrift für Stadtforschung N° 47, Wien 2012

Heimo Halbrainer, Gerald Lamprecht: Nationalsozialismus in der Steiermark. Opfer. Täter. Gegner, Innsbruck 2015

Reni Hofmüller, Nicole Prucker-Mayr, Wolfgang Reinisch (Hg.): Lücken im urbanen Raum – Forschungen über Zeit in der Stadt, untersucht an Gstettin in Graz, Graz 2012

Detlev Ipsen: Grün zwischen Innen und Außen. (Stadt-)Rand-Bemerkungen. In: Peter Cachola Schmal, Annette Becker (Hg.): Stadtgrün / Urban Green: Europäische Landschaftsarchitektur für das 21. Jahrhundert, Frankfurt/Main 2010, 192–217

Christoph Kleinschmidt: Semantik der Grenze. In: APuZ Jahresband 2014: <https://www.bpb.de/apuz/176297/semantik-der-grenze>

Bernd Knaller-Vlay, Dieter Spath: Stadtforschungsprojekt City-Joker, Diplomarbeit, Graz 1995

Karl A. Kubinzky: Die Stadtrandgemeinden und Stadtbezirke von 1850 bis zur Gegenwart im Überblick. In: Walter Brunner (Hg.): Geschichte der Stadt Graz, Graz 2003

Kuckuck, notizen zur alltagskultur: Vor-Stadt, 2/2016

Walter Prigge (Hg.): Peripherie ist überall, Frankfurt/Main; New York 1998

Iain Sinclair: London Orbital, London 2002

Heidi Pretterhofer, Dieter Spath, Kai Vöckler: LAND: Rurbanismus oder Leben im posturalen Raum, Graz 2010

Paul Scraton: Am Rand. Um ganz Berlin, Berlin 2012

Marion Shoard: EdgeLands. The Land Magazine, Bridport 2017

Rebecca Solnit: Wanderlust. Eine Geschichte des Gehens, Berlin 2019

transparadiso (Hg.): NORMAL x 4. Direkter Urbanismus, Graz 2020

Anselm Wagner, Walk Sophia (Hg.): Architekturführer Graz, Graz 2019

Justin Winkler (Hg.): Gehen in der Stadt. Ein Lesebuch zur Poetik und Rhetorik des städtischen Lebens, Weimar 2017

Maria Zengerer: Eichbachgasse 900: Leben in der „Zigeunersiedlung“ am Rande der Stadt, Diplomarbeit, Graz 2001

Online:

<https://www.museum-joanneum.at/kulturgeschichte-online/graz-ein-streifzug-durch-die-landeshauptstadt>

<https://www.360.grazmuseum.at/>

Biografien

→ Werner E. Holzinger, Biologe

Geb. 1968, lebt in Graz, 3 Kinder. Studien der Botanik und Zoologie, Fachliche Arbeitsschwerpunkte Zikaden, Libellen, Naturschutz. Seit 1993 selbständig als Geschäftsführer des Ökoteam-Institut für Tierökologie und Naturraumplanung, seit 2011 Dozent am Institut für Biologie der Uni Graz (Naturschutz, Planungspraxis), über 100 fach- und populärwissenschaftliche Veröffentlichungen.

→ Matthias Holzer, Historiker

Geb. 1990, lebt in Leibnitz. HTL-Abschluss (Hochbau), Diplomstudium Lehramt Geschichte und Geographie, Mitarbeiter im Grazer Stadtarchiv (Schwerpunkt Baugeschichte, 2014–2021), Teil des Projektteams von „Becoming Urban – Reconstructing the city of Graz in the long 19th century (BeUrb)“ (2019–2021), seit 2020 Mitarbeiter im Gebäudemanagement der Stadt Graz (GBG).

→ Johanna Rolshoven, Empirische Kulturwissenschaftlerin

Professorin am Institut für Kulturanthropologie der Karl-Franzens-Universität Graz (2009–2021). Schwerpunkte: Kulturanalyse, Critical Humanities (www.valhuman.com), Stadt-Raum-Kulturforschung, Politische Anthropologie, Mobilities (<https://unipub.uni-graz.at/mcsj>), Cultural Studies in Architecture. Aktuelle Forschung: Mediterranean Port Cities and citizenship: <https://rhythmanalysis.iacsa.eu/>; aktuelle Publikation: Stadtforschung als Gesellschaftsforschung (Nov. 2021).

Adina Camhy, Robin Klengel, Coline Robin und Markus Waitschacher bewegen sich an den Schnittstellen von Architektur, Bildender Kunst, Kulturanthropologie und Illustration. Gemeinsam realisieren sie künstlerisch-wissenschaftliche Projekte mit einem Fokus auf der Erforschung urbaner Räume. In Kollaboration sind bisher erschienen: Griesplatzzeichnen. < rotor > / HDA, Graz 2016. Annenviertel – Kartographie eines urbanen Handlungsraums. Katalog. Mürzzuschlag/Graz 2018. Wolke. Amt für Jugend und Familie / < rotor > / GKP, Graz 2019.

Impressum

GrazRand

Adina Camhy, Robin Klengel, Coline Robin
und Markus Waitschacher

herausgegeben von

Elisabeth Fiedler, Institut für Kunst im
öffentlichen Raum Steiermark

GrazRand wird im Rahmen von Graz
Kulturjahr 2020 in Kooperation mit KiöR
Institut für Kunst im öffentlichen Raum
Steiermark, HDA Haus der Architektur,
www.gat.st und Grazer Soundscapes /
Radio Helsinki realisiert.

→ Bildnachweis

Fotos: Lena Prehal: Seiten 15, 34–46, 136–
137 / andere Fotos, wenn nicht anders
gekennzeichnet: GrazRand-Team

Illustrationen: Adina Camhy: Seiten 108–
125 / Robin Klengel: Seiten 3, 60–94 sowie
Statistik Sonderheft und Poster / Coline
Robin: Seiten 19–31.

→ Texte

wenn nicht anders gekennzeichnet, von
Adina, Robin und Markus

→ Layout

Victoria Tanczos und Bruno van der Laan,
From here on Studio (Amsterdam)

→ Lektorat

Daniela Warmuth, Anja Matschilnig

→ Druck

Druckerei Khil, Graz

→ Papier

juwel-offset, 120g, Berberich

1. Auflage: 500 Stück

2021 art edition Verlag Bibliothek der Provinz
www.bibliothekderprovinz.at

Das Buch erscheint unter der Creative
Commons Lizenz: (CC BY-NC 4.0)

ISBN 978-3-99126-060-8

